



Energiewende dank Innovationen aus dem Aargau

ABB, GE, Hitachi: An einer Podiumsdiskussion in Baden erklärten die Chefs dieser Unternehmen, wie sie die Klimaziele erreichen wollen.

Daniel Vizentini

Wie will die Schweiz die Klimaziele erreichen, wenn immer mehr Strom bereitgestellt werden muss, zugleich aber Kapazitätsengpässe eintreffen, Fachkräfte fehlen oder die Geopolitik an der Stabilität rüttelt? Wie steht es um die Industrie, die die Energiewende letztendlich umsetzt? Diese Fragen stellte der Verein Industriewelt Baden an einem Podium im Trafto mit prominenten Rednern dreier grosser Firmen, die die Geschichte der selbst ernannten «Energiestadt» prägen.

Baden ist bekanntlich die Heimat von Firmen wie Axpo. Es sind aber die frühere BBC und ihre Nachfolgeunternehmen, die die Stadt nachhaltig geprägt haben. So waren es die Chefs von ABB, Hitachi und GE Vernova, die am Podium ihre Sicht auf die aktuellen Herausforderungen schilderten. Vor nicht allzu langer Zeit waren diese ein und dieselbe Firma.

«Die BBC stand bei ihrer Gründung 1891 auch an einer Energiewende: die von Kohle zu Strom», erinnerte Moderatorin Carol Nater Cartier, Leiterin vom Netzwerk Industriewelt Aargau. Noch bis in die 1990er-Jahre hatte die ABB alles gemacht: Stromerzeugung, Stromübertragung und Stromverteilung. «Ganz vereinfacht gesagt», so die Moderatorin, stellt heute GE den Strom her, Hitachi sorgt für den Hochspannungsbereich und die ABB für die Verteilung und Steuerung.

Edwin Somm: Was ist mit kleinen AKW?

Dem Publikum mit überwiegend ehemaligen BBC-Angestellten war dies nicht neu. Doch eine Übersicht, wer in Baden noch wie stark präsent ist, haben viele nicht mehr. Dieses Rätsel wurde am Podium entschlüsselt. GE zum Beispiel, das sich aus Baden zurückgezogen zu ha-



Wie schafft die Industrie die Energiewende? Im Trafto in Baden diskutierten (von links): Elmar Artho (ABB), Pascal Daleiden (Hitachi), Moderatorin Carol Nater Cartier, Landammann Dieter Egli, Christian Verhoeven (GE Vernova).
Bild: Daniel Vizentini

ben schien, gibt es weiterhin einfach unter dem Namen GE Vernova.

«Wir sind wie ein Start-up-Unternehmen mit 130 Jahren Erfahrung», scherzte Geschäftsführer Christian Verhoeven. 1700 Personen arbeiten für GE Vernova in der Schweiz. Die ehemaligen ABB-Standorte Baden mit 800, Birm mit 570 und Oberentfelden mit 300 Mitarbeitenden blieben tonangebend. Das Know-how ist weiterhin hier, auch wenn der Grossteil der Herstellung im Ausland geschieht.

GE erbt die Kraftwerkssparte der ABB, die Rolle des Unternehmens für die Energiewende ist zentral. «Wir stecken Milliarden Forschungsgelder in die Umweltfreundlichkeit unserer Anlagen», sagte Verhoeven. Es gäbe technische Möglichkeiten, CO₂ von der Atmosphäre fernzuhalten, CO₂-neutrale bis -freie Kraftstoffe einzusetzen oder das CO₂ zu vergraben. «Wir bauen gerade die ersten beiden Kraftwerke mit Carbon-Capture-Anlagen in Grossbritannien und den USA.» Man könne auch ältere Kraftwer-

ke nachrüsten oder auf Wasserstoff statt Gas umstellen.

Die Frage betreffend Atomenergie als Teil der Energiewende brachte aus dem Publikum der frühere ABB-Schweiz-Chef Edwin Somm: Weitere grosse AKW wie Leibstadt mit rund 1300 Megawatt Leistung seien bei einem Ausfall für die Netze heute nicht verkraftbar. Könnte GE aber bereits kleinere AKW herstellen? «Ja, eines mit 300 Megawatt Leistung wird gerade in Kanada realisiert», antwortete Christian Verhoeven.

ABB gibt es noch, auch wenn der globale Hauptsitz heute in Zürich Oerlikon liegt. Baden blieb Sitz von ABB Schweiz. Mit Dättwil und Untersiggenthal sind es gut 2500 Mitarbeitende in der Region. «Wir sind immer noch gross und global», erklärte Elmar Artho, Geschäftsführer des Bereichs Energiewirtschaft.

Energiespeicher und nachhaltiger Gebrauch seien die beiden Schlüssel für die Energiewende, sagte er. «Energie haben wir genug, nur nicht im richtigen Moment zur richtigen Zeit.» ABB

stellt die Technologie für die Speicherung und den effizienten Einsatz dank Digitalisierung.

3300 Mitarbeitende in der Schweiz beschäftigt Hitachi Energy, das den globalen Hauptsitz auch in Oerlikon führt. 6 von 11 Standorte sind aber im Aargau: Nebst Baden, Dättwil oder Klingnau werde zum Beispiel die Leistungselektronik von Lenzburg aus in die ganze Welt geliefert, erklärte Geschäftsführer Pascal Daleiden. «Darauf sind wir sehr stolz.» In Untersiggenthal entstehen die Bahnmrichter, in Wettingen die Hochspannungsableiter.

«Viele Innovationen kommen aus der Schweiz, auch wenn sie nicht hier produziert werden.» Dazu hob er die stabilen politischen Rahmenbedingungen hierzulande hervor. «Wir brauchen Planungssicherheit in der Industrie.»

SP-Landammann plädiert für freie Marktwirtschaft

Landammann Dieter Egli versprach: «Wir geben uns Mühe, diese Stabilität zu bieten.» Die Erweiterung der Stromproduktion stehe «zuoberst auf der Agenda» und der Kanton verfolge weiterhin die Strategie Netto-Null ab 2040. Dazu werde weiter in Bildung und Forschung investiert.

Die Energiewende brauche zwar massive Investitionen, schaffe aber Unabhängigkeit und Versorgungssicherheit. «Das weiss auch die US-Wirtschaft», auch wenn nicht unbedingt der Präsident, bemerkte er mit einem Augenzwinkern. «Es braucht offene Grenzen für die Wirtschaft, das ist langfristig der einzige Weg.»

Strafzölle würden nicht durch Vergeltungsmassnahmen verschwinden, sondern wenn ihre Sinnlosigkeit offenkundig werde, fügte er weiter an. «Ich plädiere dafür, Wirtschaft von der Politik zu trennen und den freien Markt zu fördern», so der SP-Regierungsrat.